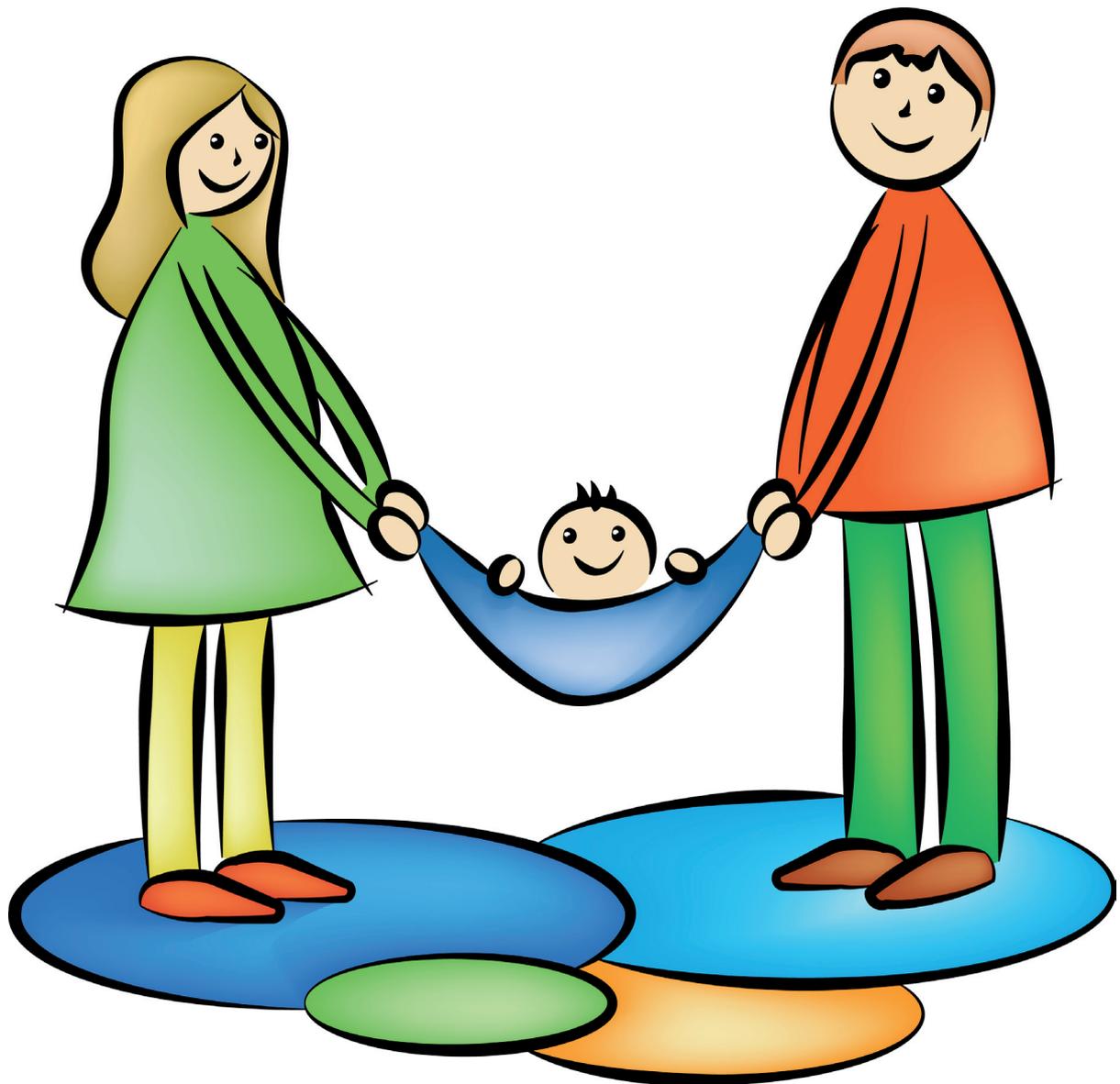


10 JAHRE

„START MIT STOLPERN“

KINDERSCHUTZ UND KOOPERATION DES WESTFÄLISCHEN
KINDERZENTRUMS DORTMUND



INHALTSVERZEICHNIS

GRÜßWORTE	02
DAS KONZEPT	03
INTERVIEW MIT PETRA RUTH APE	04
CHRONOLOGIE	05
KOOPERATIONSBAUM	06
EXPERTENGESPRÄCH	07
NETZWERKDARSTELLUNG	09
INTERVIEW MIT EINER MUTTER	10
MUT!	11
VON „START MIT STOLPERN“ ZUR KIDRO-NA	12
KLEINE BERICHTE AUS 10 JAHREN „START MIT STOLPERN“	13
IMPRESSUM	14

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,



anlässlich des festlichen Ereignisses «10 Jahre Start mit Stolpern» überreichen wir Ihnen diese Festschrift. Aus dieser entnehmen Sie auch, dass die Anfänge dieses inzwischen etablierten Konzeptes schon 1998 begannen.

Sie, als Teil des Dortmunder Netzwerkes Kindergesundheit und Kinderschutz, frühe Prävention und soziale Hilfe für Kinder haben uns die letzten 10 Jahre begleitet, unterstützt, gefördert, getröstet, kritisiert und ermutigt. Sie haben deshalb auf unterschiedlichen Ebenen einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung unseres Präventionskonzeptes «Start mit Stolpern» im Klinikum Dortmund beigetragen. Durch diese Unterstützung von außen fühlten wir uns besonders angesprochen, unsere inneren Strukturen anzupassen, z. B. durch Stellenumwidmungen, um engagiert unseren Auftrag «Kindergesundheit und Kinderschutz» umzusetzen, Familien zu unterstützen und beispielhaft zu handeln.

Mit dieser Festschrift sagen wir für die interdisziplinäre, langjährige und konstruktive Zusammenarbeit „Danke“ und hoffen, dass einige Beiträge auch Sie besonders ansprechen.

Wir wollen gemeinsam zurückblicken, den heutigen Stand betrachten und einen Ausblick wagen. Der Rückblick macht zufrieden: Schon lange sahen wir als Klinikum Dortmund gGmbH mit der Verwirklichung der Vision des Westfälischen Kinderzentrums das Kindsein immer in seinen gesellschaftlichen Zusammenhängen und trugen z. T. initiativ dazu bei, dass Kinder in Dortmund und Umgebung die Entfaltungsmöglichkeiten erhalten, die sie benötigen, um unter gesunden Bedingungen aufzuwachsen und damit auch drohende Behinderung abzuwenden. Nur unter schützenden, förderlichen und liebevollen Bedingungen haben sie den Freiraum, ihre Entwicklungspotentiale zu entfalten, so das Credo. Deshalb wurde «Start mit Stolpern» vor über 10 Jahren aus der sozialpädiatrisch-heilpädagogischen Erfahrung des Sozialpädiatrischen Zentrums praxisnah entwickelt und implantiert. Den heutigen Stand betrachtend, bestätigt das neue Bundeskinderschutzgesetz vom 01.01.2012, dass wir schon frühzeitig wegweisend richtig handelten.

Ausblick bedeutet auch personelle Veränderungen zu würdigen. Mit dem Verabschieden in den Ruhestand der Initiatorin von «Start mit Stolpern» Frau Petra Ruth Ape begrüßen wir die neue Mitarbeiterin Frau Anja Krauskopf. Frau Sandra Borgers und Frau Anja Krauskopf werden den Fachbereich «Start mit Stolpern» um Prof. Dr. Dominik Schneider und Oberarzt Dr. Martin Steinert weiterführen und weiterentwickeln.

Mechthild Greive

Hauptgeschäftsführerin Klinikum Dortmund
Juli 2012

„START MIT STOLPERN“ FÜR DIE HOCHRISIKOBELASTETE FAMILIE MIT IHREM BABY

UNSER ZIEL...

Jedes Kind soll unter geschützten, förderlichen und liebevollen Bedingungen aufwachsen, um seine Entwicklungspotentiale voll entfalten zu können

UNSERE METHODE...

Schaffung eines professionellen, jeweils individuellen Begleitnetzes

UNSERE ZIELGRUPPE...

...sind Neugeborene und Frühgeborene in familiär gefährdeten Systemen, z.B. durch

- Drogengebrauch
- Alkoholabhängigkeit
- psychische Belastung/psychiatrische Erkrankung
- hohe soziale Belastung
- Behinderung der Eltern

...sind die unter einjährigen Babys mit vermuteter Kindeswohlgefährdung, die stationär aufgenommen wurden

UNSERE GRUNDSÄTZE...

- Sicherstellung des Kindeswohls
- Zukünftige Elternschaft ist eine hochsensible Phase für positive Veränderung
- Prävention zum frühest möglichen Zeitpunkt
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit fördert Ressourcenerkennung, Problemfokussierung und Lösungsstrategien
- Professionelle, psychosoziale Unterstützung ermöglicht es, zukunftsorientierte Planungen zu entwickeln und zu leben

UNSER KONZEPT...

...beruht auf der Erkenntnis, dass neben der medizinischen und pflegerischen Betreuung dieser Familien am Klinikum Dortmund mit seinen Fachkliniken ein hoher Bedarf an psychosozialer Beratung und Unterstützung notwendig ist

UNSERE INHALTE...

- Bündelung von Kompetenz und Information
- Vernetzende Kooperation
- Familienorientierendes Management
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit (intern und extern)

UNSER SPEZIELLES VORGEHEN...

- frühe Kontaktaufnahme, möglichst schon während der Schwangerschaft
- individuelle Lebenssituation erfassen (Sozialanamnese)
- vorhandene Gesundheits-, Bindungs- und Erziehungspotentiale diagnostizieren/nutzen
- Veränderung bewirken (u.a. «Videogestützte Interaktionsdiagnostik und -beratung»)
- Entwicklungspsychologische Beratung
- Sozialarbeiterische Beratung
- Vereinbarungen treffen, diese kontrollieren und dokumentieren
- Kooperation, Transparenz, Vernetzung und Austausch mit fallrelevanten Institutionen (Jugendamt, Drogenberatung...)
- Vermittlung in nachstationäre Anbindung z.B. Sozialpädiatrisches Zentrum, Hebamme, Gesundheitsamt...

UNSER NACHSTATIONÄRES ANGEBOT...

... die „Start mit Stolpern“ - Ambulanz ist mit kinderärztlichen/sozialpädiatrischen und psychosozialen Fachkräften besetzt

UNSERE FINANZIERUNG...

...ab 2001 Projektentwicklung sowie Projektförderung und ab 2007 Mischfinanzierung durch Mittel der Stadt Dortmund, des Klinikums Dortmund und durch Spenden



INTERVIEW MIT PETRA RUTHAPE

ENGAGIERTE WEGBEREITERIN DES KONZEPTEES „START MIT STOLPERN“

Wie ist «Start mit Stolpern» entstanden?

Eher zufällig wie viele Projekte, aus der heilpädagogisch-sozialpädiatrischen Praxis der SPZ-Arbeit heraus. Ich habe 1995 gemeinsam mit Dr. Strehl vier- bis fünfjährige Kinder untersucht, die u.a. aus den Kindertagesstätten über ihre Kinderärzte zu uns geschickt wurden mit Auffälligkeiten, die in ihrer Komplexität Auswirkungen auf ihre Entwicklung hatten.

Was fiel Ihnen auf?

Sie alle waren motorisch sehr unruhig, besaßen kaum Gefährdungsbewusstsein, hatten Schwierigkeiten in der Sprachentwicklung, haben ganz anders gespielt als Gleichaltrige und waren auch in ihrem Sozialverhalten grenzüberschreitend. Gebündelt alle Faktoren, die die Entwicklung hemmen und unbehandelt dazu führen, dass Kinder erworbene Lernminderungen und Einschränkungen haben. Im Kontakt mit den Eltern fiel uns dann auf, dass ihre Mütter zwar in der Substitution waren, aber in ihrem Erziehungsverhalten nicht reif genug. Wir haben festgestellt, dass wir diese Kinder erst im Vorschulalter kennenlernen, aber viele von ihnen oft schon hier bei uns geboren werden und den neonatalen Entzug in der Kinderklinik durchgemacht haben. Wir sitzen hier sozusagen an der Quelle und können die nutzen, um von Beginn an den Kindern und ihren Familien zu helfen. Früh genug.

Wie ging es dann weiter?

Im Rahmen einer Fortbildung in Frankfurt zum Thema «Kinder suchterkrankter Eltern» wurden unsere Vorstellungen konkreter – wir haben gesehen, dass andere Städte dieselben Probleme haben, Hamburg, Berlin, Hannover. Gemeinsam mit Heike Rauser-Boldt, substituierende Ärztin und Psychotherapeutin in Dortmund, haben wir Pläne geschmiedet, mit Blick auf eine möglichst frühe Einbindung der Mütter und irgendwie angebunden an das SPZ.

Anfangs gab es keine Vorgaben, keine Vorbilder, nur eine Menge Ideen, es war viel Arbeit, aber irgendwann war es dann auch so, dass die Arbeit anerkannt wurde. Es gab aus Landesmitteln eine Projektfinanzierung und ich wurde freigestellt.

Wie stehen andere Institutionen zu diesem Projekt?

Wir mussten viel Überzeugungsarbeit leisten, aber die Klinik hat als erste den Nutzen entdeckt und dem Projekt eine Planstelle umgewidmet, wir haben bewiesen, wie sinnstiftend und entlastend unsere Arbeit

sein kann und so sagte 2007 sogar der Rat der Stadt Dortmund dem Konzept finanzielle Unterstützung zu, so dass wir jetzt von einer Mischfinanzierung leben. Es geht immer um qualitative Verbesserung und ständige Fortbildung, gerade im Klinikbereich soll es hinführen zu immer besserer Qualität und einer intensiven Kooperationsstruktur, auch nach außen. Es geht auch darum, abzugeben, zuzulassen und zu vertrauen. Eine weitere Stelle wurde eingerichtet und mit Sandra Borgers besetzt – sehr entlastend und bereichernd, denn Anfragen wuchsen.

Wo gab es Unterstützung?

Neben der fallbezogenen Vernetzung und Kooperation hat uns immer auch die fachbezogene Vernetzung und Kooperation am Herzen gelegen. Es ist wichtig, kooperativ zu lernen und sich auszutauschen, alles zusammen im Sinne der Fachlichkeit zu nutzen. Dadurch sind hier in Dortmund unter anderem vier wichtige Arbeitskreise entstanden: Der AK KIDRO, der als einziger mit einer basisdemokratischen Struktur arbeitet und von der Initiative seiner Mitglieder lebt, eine Gemeinschaft vieler Institutionen in Dortmund, die Berührungspunkte zur illegalen Sucht haben. Ein zweiter wäre der Arbeitskreis alkoholkranker Eltern, dann der Arbeitskreis psychisch kranker Eltern und als viertes das Netzwerk «Frühe Hilfen». Das Wichtigste dabei ist allerdings immer das Miteinander und die Aufgabe, das Wissen zu verbreiten.

Sie werden in Kürze aus diesem Konzept aussteigen und sich in den Ruhestand verabschieden, was lassen Sie da, was nehmen Sie mit?

Durch die eigene Lebensgeschichte und meinen beruflichen Werdegang hatte ich gute Vorbedingungen. Ich habe als Krankenschwester angefangen, dann Sozial- und Heilpädagogik studiert: Mich immer weiter qualifiziert und das alles als Teil professioneller Lebensqualität betrachtet, neugierig bleiben und Zusammenhänge immer besser verstehen lernen. Allerdings sind soviel Energie und Engagement auch Kräfte zehrend, man muss gut auf die eigene Balance achten und gehen, wenn es am Schönsten ist und andere, private Gestaltungen auf Erfüllung warten. Es ist wichtig, dass man authentisch bleibt. Andere werden dieses Konzept weiterentwickeln, der Boden ist gut vorbereitet, die Kämpfe um Gelder und Anerkennung sind vorbei. Allerdings werde ich nicht strickend auf dem Sofa sitzen, sondern weiter machen, nur anders - alles viel kleiner.

CHRONOLOGIE

Erste konzeptionelle, aus der Praxis entstandene Überlegungen

1998

- Entstehung des Titels «Start mit Stolpern» bei Martina Furlan am Küchentisch
- Gründungsmitglied des Arbeitskreises «KIDRO» und Mitwirkung an übergreifenden Arbeitskreisen in NRW
- Erste Fachtagung: «Start mit Stolpern» – Regulationsstörungen in der frühen Kindheit“ in Kooperation mit dem Kinderschutzzentrum Dortmund

2001

Dreijährige Projektförderung des Landes NRW und der Berufsgenossenschaft für die Zielgruppe «Babys illegal suchtkranker Mütter und Früh-estgeborene in Problemfamilien»

2002

Wissenschaftliche Mitarbeit an der Katholischen Fachhochschule NRW Köln/Kompetenzplattform Sucht – Entwicklung des Erziehungskompetenztrainings MUT!

2003-05

Erweiterung der Hochrisikogruppe; befristete Finanzierung durch Klinikmittel und erfolgreiches Sponsoring; verstärkte Öffentlichkeitsarbeit (Flyer, Presse, Fachtagungen)

2004

Der Jugendhilfeausschuss des Rates der Stadt Dortmund beschließt die Regelfinanzierung auf Basis von Fachleistungsstunden

2005

Entscheidung der Klinik zur Implementierung des Angebotes; Einrichtung einer 75% Stelle; Handlungsleitlinien: «Drogenabhängigkeit und Schwangerschaft»; Weitere Fachtagungen

2007

- Deutlicher Anstieg der Fallzahlen
- Stellenerweiterung um 19,25 Wochenstunden, Einstellung von Frau Borgers
- Auszeichnung «Best-Practice-Modell», 1. Forum «Kinderschutz» der Ärztekammer Westfalen-Lippe

2008

- Beginn der Nachuntersuchung «Kinder drogenabhängiger Eltern» als Forschungsprojekt (KIDRO-NA)
- Umzug des Start mit Stolpern Teams auf die Station K44 mit räumlicher Erweiterung

2010

- April: Einstellung von Frau Krauskopf
- Jubiläum 10 Jahre «Start mit Stolpern»
- Juli: Abschied von Frau Ape in den Ruhestand

2012

KOOPERATION UND KINDERSCHUTZ IN DORTMUND

DER KOOPERATIONSBAUM :



BIRGIT AVERBECK UND PETRA RUTH APE 2009

DAS BLÄTTERWERK:

- Arbeitskreis «Kinder drogenabhängiger Eltern»
- Veröffentlichungen (z.B. Checkliste für drogengebrauchende Schwangere)
- Zahlreiche Fachtagungen auf Kooperations-ebene organisiert
- Fortbildungen für Fachkräfte
- Arbeitskreis «Kinder als Angehörige psychisch kranker Menschen»
- Regelmäßige fallübergreifende Reflektionsgespräche
- Arbeitskreis «Kinder alkoholkranker Eltern»
- «Frühes Unterstützungssystem Dortmund»
- Kinderschutzvereinbarungen
- Gemeinsame Hilfeplanung
- Helferkonferenzen

DER STAMM, DER UNS TRÄGT...

- Gemeinsames Ziel: Kinder schützen
- Verbindliche Handlungsabsprachen
- Gleichberechtigtes und partnerschaftliches Arbeiten

GRUNDHALTUNGEN ALS NÄHRBODEN...

- Offenheit, Kompromissfähigkeit und Akzeptanz
- Vom anderen und seinen Arbeitsinhalten wissen
Information aktualisieren/Kommunikation im Fluss/Kenntnisse erweitern
- Wertschätzung und Anerkennung der jeweiligen Professionen
- Führungszustimmung versus Einzelinitiative
- Gemeinsamkeit betonen – Unterschiede respektieren
- Netzwerkarbeit ist Arbeitszeit

WAS BRAUCHT DER BAUM VON AUßEN

- Akzeptanz und Förderung auf politischer Ebene
- Finanzielle Absicherung
- Öffentlichkeitsarbeit
- Anerkennung auf fachlicher und menschlicher Ebene
- Freiraum für Wachstum, Veränderung und Entwicklung
- Unabhängig von Personen
- Zeitliche Ressourcen
- Übernahme in Ausbildungscurricula

EXPERTENGESPRÄCH

ZUM EXPERTENGESPRÄCH ZUR ENTWICKLUNG VON „START MIT STOLPERN“ TRAFEN SICH IM MÄRZ 2012:

Heike Rauser-Boldt/substituierende Ärztin und Psychotherapeutin

Dr. med Hennig Strehl/ehem. Leiter des SPZ/ Kinderklinik

Birgit Averbeck/Jugendamt Stadt Dortmund-Kinderschutz- und Kooperationsbeauftragte

Dr. Nina Gawehn/ENPA im SPZ/Kinderklinik

Petra Ruth Ape und Sandra Borgers/„Start mit Stolpern“/SPZ Kinderklinik

Der Focus liegt auf den Kindern, sie haben die Hauptrolle: Eine Hand voll Leben, winzig, klein und ungeschützt. Und damit diese Rolle erfolgreich wird und bleibt, helfen neben ihren Eltern seit über 10 Jahren noch ein paar andere mit beim Start ins Leben. Und einen Schritt weiter. Weil sie, die Babys, schon mit Dingen kämpfen müssen, die ihren Weg holpriger machen als den der anderen. Deshalb gibt es Hilfe, weil da Frauen und Männer sind, die ihre Probleme erkannt haben und gemeinsam ändern können. Wenn alle mitmachen. Die Mütter, die Väter und die anderen:

Ein Projekt, das Leben an entscheidender Stelle gleist, indem die Weichen neu gestellt werden. Das Frauen in besonderen Belastungssituationen, sogenanntes Hochrisiko für das Baby schon während der Schwangerschaft hilft, sie unterstützt und ihnen Mut macht. Und: Ein kooperatives Konzept, das Kindern hilft. Damit sie bei ihren Eltern leben können. Oder für sie Alternativen gesucht werden, die ihnen gut tun.

Länger als 10 Jahre für das Projekt «Start mit Stolpern», entwickelt aus den Erfahrungen der täglichen Begegnungen im SPZ der Kinderklinik des Dortmunder Klinikums. 10 Jahre im Team um Kinder- und Jugend

psychotherapeutin und Sozialarbeiterin Petra Ruth Ape: Sie hat es angestoßen und in den vergangenen 10 Jahren ein enges Netzwerk geknüpft. Mit anderen – weil es nur gemeinsam geht. Heike Rauser-Boldt und sie haben erste Netzwerkstränge in Dortmund geknüpft und damit den Arbeitskreis „Kinder drogenabhängiger Eltern“ angestoßen. Mit Dr. Henning Strehl als Leiter der Sozialpädiatrie, der ermutigend und weise das Wachstum von «Start mit Stolpern» förderte. Mit Birgit Averbeck vom Jugendamt Dortmund, die seit vielen Jahren bemüht ist, Eltern Ängste zu nehmen und nahe zu bringen, dass das Jugendamt Hilfen gibt, die ein gutes Zusammenleben mit den Kindern möglich macht. Mit Nina Gawehn, Psychologin im SPZ, die seit zwei Jahren die Nachsorge der Kinder von «Start mit Stolpern» wissenschaftlich begleitet und auswertet. Sie stellte fest, «dass dieses Konzept gerade den Einzelfall sieht, sehen will und helfen kann». «Der Focus liegt auf den Kindern, aber wir sehen Bedarf an Unterstützung bei den Müttern», sagt Dr. Strehl. Weil es keine Sonnenkinder sind, sondern schwierige Kinder, einige schreien und strampeln sich ins Leben und andere sind viel zu ruhig. Und ihre Mütter lernen sich durch die Schwangerschaft und Geburt anders selbst kennen und prüfen, wie weit sie sich anpassen können. An das neue Leben das sie geschenkt haben. «Das wollen wir schützen und ihre Chancen stützend verbessern» sagt Sandra Borgers.

Ein Netzwerk knüpfen, so eng wie gebraucht, angefangen vom Geburtsteam über das kinderklinische Team hin zu externen Institutionen und manchmal eben auch bis zum Familiengericht. Wer einmal hinschaut und sich engagiert sieht immer mehr und muss auch Entscheidungen treffen in der Abgrenzung, was andere aufgreifen sollen an Unterstützung. Angefangen hat «Start mit Stolpern» mit dem Focus auf Kinder suchterkrankter und Frühgeborene in besonderen psychosozialen Belastungssituationen. Dazu kamen Mütter

mit psychischen und hohen sozialen Belastungen oder auch psychiatrischen Diagnosen, die Mutterschaft leben wollen, aber selber bei sich erst einmal viel ordnen müssen. Asylbewerberinnen z.T. traumatisiert und infiziert, die nur ihr Leben und das Baby im Bauch bei sich hatten. Durch EU-Ausweitungen aus den slawischen Ländern kamen Frauen, deren Traum vom guten Leben schnell zerplatzt, wenn sie in Dortmund Fuß fassen, aber Leben in sich tragen. werdende Mütter in Not, die Gründe sind vielfältig. Manchmal auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen, sondern es bedarf eines geschulten Auges mit viel Hintergrundwissen, um dann zu fragen, warum verhält sich die Mutter so zu ihrem Baby – was brauchen beide?

Über 1500 Familiensituationen in 10 Jahren sind Lebensgeschichten von Kindern mit ihren Müttern und Vätern, manchmal ganz traurige, aber viele, die Ansporn geben, auf dem richtigen Weg zu sein. Das gemeinsame Netzwerk, bestehend aus den klinischen stationären Teams und «Start mit Stolpern», substituierenden, psychiatrischen, gynäkologischen Ärzten und Therapeuten/Beratern, Hebammen, Jugendamt, Gesundheitsamt, Träger der Drogenhilfe, sozial tätige Menschen unterschiedlicher Arbeitskontexte – Menschen, die hingucken und zu gemeinsamen Entscheidungen kommen, am liebsten mit denen, um die es geht – den Müttern und Vätern. Jeder mit dem, was er kann, aber immer mit weitem Blick über den Tellerrand. Und alle gemeinsam fangen sie auf: Über 60% der Kinder bleiben in ihren Familien, viele betreut von Menschen, die ihnen Wege zeigen und manchmal auch ebnen, aber immerhin zu Hause. Hier gibt es noch viel zu verbessern, damit Wurzeln nicht abreißen und die Kinder später den Müttern danken können, dass sie ihnen das Leben geschenkt haben. Auf die eine oder andere Art. Im Rahmen der Nachsorge arbeitet Nina Gawehn an einer Studie von «Start mit Stolpern»-Kindern, die jetzt im Vorschulalter sind und ihre

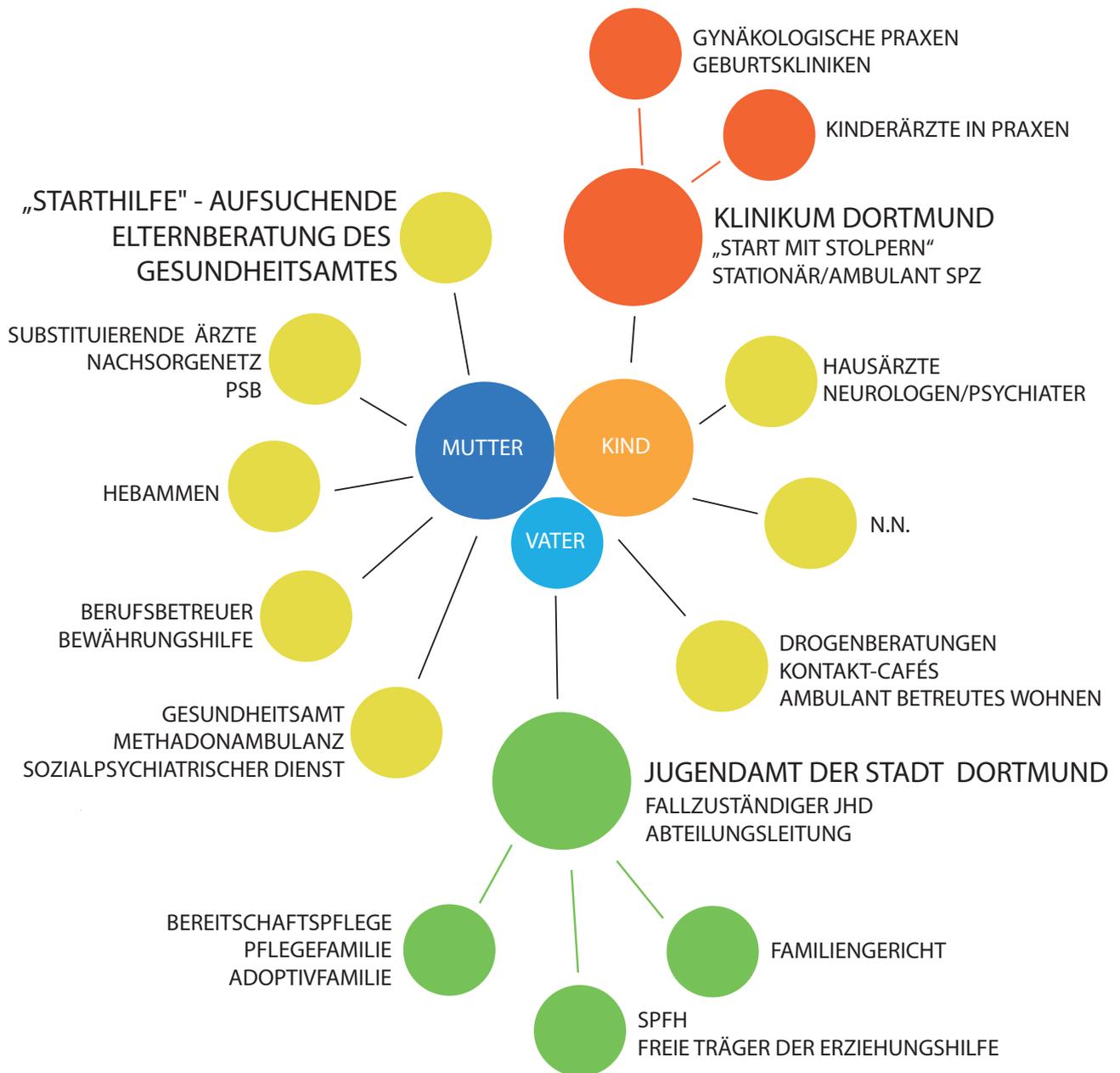
Entwicklung untersucht. «Die Nachsorge ist für die Familien hilfreich. Wir wollen unsere Prognosefähigkeit, was Kindern wirklich hilft, noch weiter verbessern», sagt die Psychologin. «Start mit Stolpern» ist größer geworden, die gesehenen Bedarfe in den Jahren ständig gewachsen, und das ist auch gut so. Im gleichen Zuge musste die Nachbetreuung vom 3. auf das 1. Lebensjahr beschränkt werden. «Sich beschränken im Auftrag, um weiter professionell und umfassend tätig zu sein und sich nicht zu verzetteln. Darauf vertrauen, dass andere die entstandenen Lücken und Bedarfe schließen können», darauf setzt Initiatorin Petra Ruth Ape. Für die Zukunft wünscht sie sich eine weitere Entfaltung ihres Konzeptes im Sinne von stetiger qualitativer Verbesserung mit der Überzeugung, das Wissen um die Kinderbedürfnisse fortzupflanzen und multiprofessionelle Ressourcen zu bündeln. Und dass sich die Lebenssituation anerkennende und nicht bewertende Haltung zu den Müttern und Vätern weiter verbreitet. Heike Rauser-Boldt möchte eine noch engere Vernetzung und einen höheren Bekanntheitsgrad für «Start mit Stolpern».

Nina Gawehn setzt auf weitere finanzielle Unterstützung und Förderung, damit es leichter wird, die Begleitung der Kinder und Eltern auszuweiten. Viel Arbeitszeit geht für Anträge schreiben drauf, davon können die Kinder nur bei Erfolg indirekt profitieren. Birgit Averbeck hofft, dass die Kooperation zwischen «Start mit Stolpern», der Kinderklinik und dem Jugendamt weiter von allen Seiten lebendig gelebt wird und aus eventuellen Stolpersteinen der Zusammenarbeit immer wieder hilfreiche Meilensteine eines gemeinsamen Weges werden.

Und Dr. Strehl wünscht sich, dass Petra Ape in ihrem Unruhestand weiter «mit stolpert», um die Elternkompetenz zu verbessern, damit Kindern von sicheren Basen neugierig erkunden können. Und das für mindestens 10 weitere Jahre.

NETZWERKDARSTELLUNG

BEISPIEL EINER ILLEGAL SUCHTERKRANKTEN MUTTER



INTERVIEW MIT EINER MUTTER

„ES WAR IMMER JEMAND DA, UND OBWOHL ES
GANZ SCHWER FÜR MICH WAR, VERTRAUEN ZU
ENTWICKELN, WAR ES SCHÖN, ZU SPÜREN, DASS
DA MENSCHEN WAREN, DIE MIR TATSÄCHLICH
ETWAS GUTES TUN WOLLTEN.“

Ricarda B. hat das Team «Start mit Stolpern» in vielen schwierigen Phasen ihres Lebens kennengelernt: Die heute 35-jährige war drogen- und alkoholabhängig, schwanger und Mutter zweier Kinder. «Für diese Zeit gibt es bei Suchterkrankten keine Prognosen und Vorhersagen, es gibt nur drei Möglichkeiten: entweder, die Sucht mit allen Facetten bleibt vorherrschend bis zum Tod und/oder sie haben gar keinen bis wenig Kontakt zum Kind oder sie machen es richtig gut, und Ricarda B. habe ich fast in jeder Situation kennengelernt», sagt Petra Ruth Ape. Heute weiß sie, dass die Mutter von inzwischen drei Kindern es richtig gut machen kann. Ricarda B. ist mit ihrer 15 Monate alten Tochter zu Besuch und ganz offensichtlich mächtig stolz auf das quirliche Etwas, das ihr aus dem Kinderwagen entgegen lächelt. Sie hat es geschafft. Die Kleine lebt bei und mit ihr. Mit der 13-jährigen Tochter und dem fünf Jahre alten Sohn ist sie im regelmäßigen Kontakt, um die Beiden aber kümmern sich noch die Großeltern. Damals, als sie mit ihren ersten beiden Kindern schwanger war, war sie nur mit dem eigenen Überleben beschäftigt.

Jetzt, in der dritten Schwangerschaft, hat Ricarda B. mit aller Kraft, die sie zur Verfügung stellen konnte, darum gekämpft, präsent und Mutter zu sein. Und sie weiß auch, dass ihr das Projekt, dieses «Start mit Stolpern», dabei helfen konnte. «Erst habe ich gedacht, alle wollen mir etwas, selbst meine Mutter. Ich hatte Angst, dass sie mir mein Kind wegnehmen. Aber dann gab es da die Unterstützung, schon in der Schwangerschaft.» Die Familienhilfe hat der jungen Mutter den Rücken gestärkt, sie musste ihr ganzes Umfeld neu ordnen, ihr Leben komplett umkrempeln. Aber: «Es war immer jemand da, und obwohl es ganz schwer für

mich war, Vertrauen zu entwickeln, war es schön, zu spüren, dass da Menschen waren, die mir tatsächlich etwas Gutes tun wollten.» Viel zu oft hat sie in der Vergangenheit einfach «zugemacht», wollte nicht hören, wenn andere ihr sagten, was besser für sie sei. «Von suchterkrankten Müttern wird immer dreifache Leistung verlangt», sagt Petra Ruth Ape, aber Ricarda B. hat es geschafft. Bevor sie allein für ihre Tochter sorgen durfte, gab es eine sechswöchige Testphase. Immer wieder musste die junge Mutter beweisen, dass sie es alleine schaffen kann. Aber Ricarda B. hat gekämpft, für sich, ihr Kind, ihre Familie, und die vielen Hilfen, die man ihr angeboten hat, angenommen und es schließlich geschafft.

Mit 21 Jahren geriet sie an die harten Drogen, vorher war es der Alkohol, mit dem sie nicht klar kam. Nach der Geburt der ersten Tochter kam sie ins Methadon-Programm, doch immer wieder gab es Rückschläge. Heute macht es sie stolz und stark, dass sie es geschafft hat, raus aus dem, was war und rein in den Alltag. «Irgendwann», so sagt sie, «will ich auch mal wieder arbeiten gehen.» Jetzt steht aber zunächst die Tochter an erster Stelle, die eigene Wohnung, das Familienleben. Allen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, will Ricarda B. vor allem diesen Rat mit auf den Weg geben: «Es ist nicht gut, das möglicherweise zunächst nur Negative zu sehen. Sicher, es ist ungewohnt, Verantwortung zu übernehmen, plötzlich alles selbst zu machen und zu erfahren. Es ist viel Überzeugungsarbeit, aber letztlich habe ich gespürt, dass mir wirklich niemand mein Kind wegnehmen will, sondern mir stattdessen Hilfe angeboten wird. Und die habe ich angenommen.»

MUT!

MIT MUT! MEHR ERREICHEN

Mut hat viele Seiten, zeigt sich – abhängig von Situation und Gegebenheiten – vielschichtig und einzigartig. Eine ganz besondere Rolle übernehmen diese drei Buchstaben im Zusammenhang mit einem Projekt, das im Programm der transferorientierten Forschung an der Katholischen Fachhochschule in Köln von Oktober 2002 bis September 2004 die Erziehungskompetenz drogenabhängiger, substituierter Mütter in den Mittelpunkt stellte.

Transferorientierter Kooperationspartner war u.a. das Klinikum Dortmund mit «Start mit Stolpern» in Zusammenarbeit mit weiteren Dortmunder Einrichtungen. Die wissenschaftlich ausgerichtete Befragung erreichte weit über die Hälfte Dortmunder substituierter Mütter, deshalb wurden die veröffentlichten Forschungsergebnisse für Dortmund relevant.

Frau Ape war zusätzlich als wissenschaftliche Mitarbeiterin der KATHo Köln, Kompetenzplattform Sucht unter Prof. Dr. Michael Klein in Teilzeit insbesondere für den praxisorientierten Entwicklungsteil des MUT! - Kurses zuständig und ergänzte darin Projektleiterin Dipl. Pädagogin Frau Romana Römer. MUT! steht hier für den ersten zielgruppenorientierten Mütter/Elternkurs. Seit Mitte der 80er Jahre, während der die Substitutionsbehandlung in Deutschland eingeführt wurde, gewann das Thema Elternschaft an Bedeutung. Erstens erhöhte sich die Geburtenziffer

innerhalb dieser Gruppe deutlich. Zweitens leben heute mehr Drogenabhängige mit ihren Kindern zusammen. Die der Substitutionsbehandlung angegliederte psychosoziale Betreuung verfügte bis dato über keine Instrumente, um die Elternschaft systematisch zu bearbeiten. Allzu oft blieb dieser Bereich unberücksichtigt. Ebenso mangelt es an Forschungsergebnissen zu der Frage, wie substituierte Mütter ihre Rolle erleben und bewältigen. Unter Berücksichtigung der erhobenen Daten ist schließlich ein auf die Zielgruppe zugeschnittener Elternkurs entwickelt worden: MUT!

MUT! setzt sich aus acht Gruppensitzungen, zwei Einzelsitzungen und einem Abschlussfest zusammen. Das Kindeswohl hat immer und überall erste Priorität, anschauliches Material und kreative Methoden helfen, die Inhalte lebendig und realitätsnah zu vermitteln. Wer Mut hat, nimmt die Realität wahr, probiert Neues aus, öffnet sich und ermutigt das eigene Kind auf seinem Weg durchs Leben.

Aus den ersten Erfahrungen noch in der Forschungszeit mit MUT! - Kursen in Dortmund wurden die Kursinhalte modifiziert. Inzwischen fanden mehrere Moderatorenschulungen für Teilnehmer aus ganz Deutschland und natürlich auch mit weiteren Dortmundern statt und MUT! hat sich in vielen Städten als Bestandteil der Erziehungskompetenzförderung substituierter Mütter/Eltern bewährt.

VON „START MIT STOLPERN“ ZUR KIDRO-NA



«Was wird aus den Kindern, wenn sie älter werden und durch «Start mit Stolpern» nicht mehr begleitet werden können?» Diese Frage stellten sich Petra Ape und Nina Gawehn gemeinsam am Anfang des Projekts KIDRO-NA (KIDRO-NA: Kinder Drogenabhängiger - Nachuntersuchung). Die Beobachtungen, die die beiden Kolleginnen in gemeinsamen Beratungssituationen machten, offenbarten deutlich veränderte Entwicklungs-, Verhaltens- und Regulationsbedürfnisse bei einigen ehemaligen «Start mit Stolpern»-Schützlingen im Vorschulalter. Der Blick in die Fachliteratur zeigte, dass die derzeitige Forschungslage zur langfristigen Entwicklung von pränatal Suchtmittel exponierten Kindern noch ziemlich begrenzt ist. Vor allem fehlen noch Langzeitstudien über die Folgen von Schwangerschaftsverläufen im Kontext der mütterlichen Suchtmittelabhängigkeit. Nach Kästner et al. (2002, 35) bleibt die Frage unbeantwortet «...wie beobachtbare Verhaltensauffälligkeiten der Kinder, die sich im Kindergartenalter als feinmotorisch gehemmt, hyperaktiv oder allgemein mit entwicklungs-neurologischen Defiziten behaftet zeigen, zu erklären sind [...]»

Im Jahr 2010 wurde in der Entwicklungsneuropsychologischen Ambulanz (ENPA) der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum daher mit einer umfassenden entwicklungsneuropsychologischen Nachuntersuchung von Vorschulkindern begonnen, die in der Schwangerschaft illegalen Suchtmitteln ausgesetzt waren. In dem Projekt KIDRO-NA wird geprüft, welche Einflüsse die Substanzen auf die kindliche Entwicklung im Alter von 5-6 Jahren haben. Dabei werden in einem, für diese Stichprobe erstmalig eingesetzten Multimethoden-Ansatz sowohl verhaltensbasierte Daten, als auch soziodemographische und medizinische Daten sowie die Abbildung neuronaler Korrelate durch neurophysiologische Methoden (EEG) integriert, um Erkenntnisse zur

Ausprägung kindlicher Entwicklungsbesonderheiten in den Bereichen Kognition (Intelligenz, Aufmerksamkeit), sozial-emotionale Entwicklung (Verhaltensstörung, emotionale Regulation, Bindungsklassifikation) nach pränataler Suchtmittelexposition zu gewinnen.

Aus den Ergebnissen des Projekts sollen wichtige Implikationen für die psychosoziale Begleitung von Neugeborenen und Kleinkindern von suchtmittelkonsumierenden Eltern abgeleitet werden. «Wir wollen entdecken, was die Eltern und Kinder mit gelingenden Entwicklungsverläufen so stark gemacht hat, dass sie ihre manchmal überaus schwierigen Lebenssituationen meistern konnten. Von diesen Kindern und Eltern können wir sehr viel lernen!» überlegt Nina Gawehn. Es sollen empirisch begründete, frühdiagnostisch einsetzbare Faktoren aufgedeckt werden, welche die Prognose der kindlichen und familiären Entwicklung unter diesen spezifischen Bedingungen erleichtern. Das ist auch sehr bedeutsam für die Empfehlungen von frühen Interventionen (Frühe Hilfen zur Erziehung, Frühförderung) oder auch für die psychosoziale Begleitung von Neugeborenen und Kleinkindern Suchtmittel konsumierender Eltern. Somit sind die Ergebnisse auch für Präventionskonzepte wie «Start mit Stolpern» nutzbar, könnten aber auch Implikationen für Gesundheitsfürsorge und Jugendhilfe auf kommunaler, aber auch auf Landes- und Bundesebene beinhalten, um eine entwicklungsfördernde Begleitung suchtkranker Eltern mit ihren Kindern im Sinne von Ressourcen- und Resilienzförderung fortwährend in den kommunalen und gesetzlichen Strukturen zu verankern.

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Nina Gawehn/Projektleiterin

Prof. Dr. Axel Schölmerich/wissenschaftlicher Beirat

M.Sc. Dominique Jaeger/wissenschaftliche Mitarbeiterin

KLEINE BERICHTE AUS 10 JAHREN

„START MIT STOLPERN“

Text: Petra Ruth Ape

1. DAS ERSTE MAL

Frau S. ruft mich an und fragt: «Die vom Café haben gesagt, ich soll mich bei Ihnen melden, weil ich im sechsten Monat schwanger bin.» Ich antworte: «Dann sollten wir uns treffen und schauen, wie ich Ihnen behilflich sein kann.» Sie hat Angst: «Ich weiß nicht, eine Frau im Café hat erzählt, sie nähmen die Kinder weg, da sollte ich aufpassen.» Ich antworte mit einer Gegenfrage: «Wenn Ihr Kind geboren ist, würden Sie denn dieser Frau, die das zu Ihnen gesagt hat, über zwei Tage Ihr Baby ganz allein anvertrauen, damit sie es versorgt?» Die Antwort ist eindeutig: «Um Himmels willen nie!» Mein Vorschlag: «Sehen Sie, ich will mein Möglichstes beitragen, damit es Ihrem Baby und Ihnen nach der Geburt gemeinsam gut geht, dazu sollten wir uns so früh wie möglich treffen. Es gibt sicher noch viel zu tun.» Sie willigt ein. «Okay, dann sagen Sie mal, wann Sie Zeit haben...»

Frau S. lebt seit fünf Jahren mit ihrem Kind immer in eigener Wohnung zusammen und hat meine vollste Hochachtung für das was sie in ihrem Leben verändert hat. Beiden geht es gut. Und: Sie ist eine der besten Tortenbäckerinnen, die ich kenne.

2. DAS WIEDERSEHEN

Frau M. ruft an - nachdem wir fünf Jahre keinen Kontakt mehr hatten. In einer völlig undurchsichtigen Situation hatte ich damals eingegriffen und getan, was aus unserer Sicht das Notwendigste war: Wir hatten das Kind in die Obhut des Jugendamtes gegeben.

Die Mutter unterzog sich einer Entgiftung, anschließend begab sie sich mit dem Baby in die Langzeittherapie. Als sie mich jetzt anrief, erzählte sie mir, dass sie inzwischen in einer anderen Stadt im Rheinland lebe, bald das betreute Wohnen verlassen werde und der Sohn bald in die Schule komme. «Er ist ganz toll», sagte sie. Und: Sie selbst sei schon seit drei Jahren voll clean. Im Sommer werde sie eine Ausbildung beginnen. Sie wollte sich mit mir treffen und dafür nach Dortmund kommen. Sie wollte wissen, wie sie damals war, als Mutter, als Mensch, als Süchtige. Da fehlte ihr doch viel, um sich zu erinnern. Wir trafen uns. Ich hatte Freude, einem aufgeweckten, spielenden Kind zu zuschauen und mich mit Frau M. zu unterhalten. Sie wollte diese Lücke in ihrer Lebensbiografie wieder füllen und hatte viele Fragen.

3. DIE KERZEN

An dieser Stelle möchte ich eine Kerze anzünden und der Mütter und Väter gedenken, die ich kennenlernte, und die inzwischen verstorben sind. Und eine weitere

Kerze für die Kinder, die nur ein kurzes Leben auf Erden hatten aus unterschiedlichen Gründen. Mit den Frauen und Männern hatte ich unterschiedliche Begegnungen in unterschiedlichen Lebenssituationen, aber jeder kämpfte da, wo er gerade war - manchmal war die Bürde zu groß, manchmal das Schicksal unbarmherzig. Ich blicke auf eine über vierzig jährige Berufszeit in mehreren Berufsfeldern zurück. Aber in keinem wurde so viel gestorben wie in den letzten Jahren «Start mit Stolpern».

4. DIE VÄTER

Es gibt auch Väter: In unterschiedlichen Rollen, mal als Ehemann, Lebenspartner und biologischer Vater, mal als wohlwollender Sozialvater, mal als Adoptiv- oder Pflegevater, mal als unwissender Vater, der für seine Sameneruption Geld zahlte - ohne Gummi, mal als zweifelnder Vater - bin ich es wirklich?, mal als Großvater, der mit seiner Enkeltochter die Krabbelgruppe besucht und sie liebevoll unterstützt, mal als aktuell unfähiger Mann, eine Vaterschaft zu leben, manchmal als alles gebender alleinerziehender Vater, und manchmal als Vater, der so von seiner eigenen Krankheit beherrscht wird, dass die Frau die Vielfachbelastung nicht mehr verkraftet... Aber alle Väter, die ihren Teil zum neuen Leben prägend dazugetan haben.

5. DIE WÜNSCHE

Die Geschichte von Frau V., deren Reserven und Ressourcen auf Dauer erschöpft sein werden...denken wir in diesem Augenblick an sie und schicken unsere Wünsche, dass es doch noch eine gemeinsame Zukunft mit ihrem Sohn geben kann - auch wenn die Zeit drängt und viele «Lebensgeschichtenteufel» besiegt werden müssen.

6. DIE SENIORINNEN

2006 erschien ein Zeitungsartikel über unser Projekt «Start mit Stolpern». Kurz danach rief mich eine ältere Dame an und lud mich in ihren Handarbeitskreis der Kirchengemeinde ein, um über unsere Arbeit zu berichten. Vom Arbeitstag ziemlich geschafft, fuhr ich wenig motiviert zu dem Treffen. Es warteten zwölf weise Frauen zwischen 70 und 90 Jahren auf mich, die interessierte Fragen stellten und angeregt mit mir über das Stillen diskutierten. Zum Schluss überreichte mir die Anruferin zwölf Einhundert-Euro-Scheine, in der Gruppe gesammelt und mit den Worten: «Wir sind alte Frauen und haben Kriege überlebt, das Leben ist nicht immer so, wie wir uns das wünschen.» In mehrfachem Sinne bereichert, verabschiedete ich mich dankbar.

ANSPRECHPARTNER

Kinderschutzfachkräfte

Schwerpunkt: Frühe Kindheit



Anja Krauskopf, Petra Ruth Ape, Sandra Borgers

Petra Ruth Ape Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendpsychotherapeutin approbiert, Eltern-, Säuglings-/Kleinkindtherapeutin, Systemische Familientherapeutin DGSF

Sandra Borgers Dipl.-Sozialarbeiterin, Eltern-, Säuglings-/Kleinkindtherapeutin, Systemische Familientherapeutin i. A.

Anja Krauskopf Dipl. Pädagogin, Systemische Familientherapeutin

ÄRZTLICHE LEITUNG

Prof. Dr. Dominik Schneider Klinikdirektor

Oberarzt Dr. Martin Steinert Leiter des Sozialpädiatrischen Zentrums/Neuropädiatrie

Oberarzt Dr. Friedhelm Heitmann Leiter der Neonatologie

Dr. Henning Strehl Kinderarzt/Neuropädiater, ehrenamtliche Mitarbeit

KONTAKT

Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Eingang Humboldtstr.

Station K44/Raum 414

Fax 0231 953 210 14

Sandra Borgers

Tel. 0231 953 209 77

sandra.borgers@klinikumdo.de

Anja Krauskopf

Tel. 0231 953 209 76

anja.krauskopf@klinikumdo.de

Spendenkonto

Bankverbindung

Sparkasse Dortmund

BLZ: 44050199

Kto-Nr.: 001049550

Stichwort:

„Neuropädiatrie – Start mit Stolpern“

UKto: 379004

IMPRESSUM

Herausgeber:

Klinikum Dortmund gGmbH

Beurhausstr. 40

44137 Dortmund

www.klinikumdo.de

SPZ „Start mit Stolpern“

Redaktionsteam:

Petra Ruth Ape

Sandra Borgers

Anja Krauskopf

Freie Redakteurin:

Susanne Brzuska

Design:

Elwira Fieducik

www.salonelwira.de

Illustration Deckblatt:

Chris Weinheimer

Druck:

Dortmund Agentur

Juli 2012

